

# Helvetia sacra [begr. v. P. Rudolf Henggeler, hrsg. v. Albert Bruckner]

Autor(en): **Stadler, Peter**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse  
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **27 (1977)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

breux diocèses, d'autres par contre, comme les cérémonies des rogations ou les célébrations propres au diocèse (la dédicace de l'église, s. Théodule, s. Charlemagne pour partie, par exemple) apportent de nombreux éléments nouveaux à la connaissance de l'histoire ecclésiastique du Valais.

Ce que nous voudrions surtout souligner fortement ici, c'est que, sur le plan historique, les textes publiés par le P. Huot apporteront beaucoup. Par contre, nous ne voulons pas nous avancer trop dans le domaine de la liturgie, dont d'autres jugeront certainement beaucoup mieux que nous. Il faut pourtant relever l'excellente présentation du texte. De très nombreux tableaux comparatifs permettent en outre de voir, par rapport aux diocèses voisins, ce qui est propre à Sion, à ces autres diocèses ou tout à fait dans la ligne générale de l'église romaine. Le fait que les textes conservés, pour ces mêmes diocèses, sont tous relativement récents risque malheureusement de rendre assez difficile une étude des influences anciennes venues des grands centres ecclésiastiques extérieurs à notre région. Néanmoins, les importantes tables des incipits liturgiques, avec renvois aux grands répertoires imprimés de sources, faciliteront grandement les travaux ultérieurs, tandis que l'index analytique servira plutôt aux travaux historiques. En conclusion, il faut souhaiter que la publication du P. Huot ne reste pas comme une fin en soi sur les rayons des bibliothèques, mais serve à ces recherches dont nous esquissons les directions: elle le mérite.

Genève

Jean-Etienne Genequand

*Helvetia Sacra*. Begründet von P. RUDOLF HENGGELER OSB. Herausgegeben von ALBERT BRUCKNER. Abteilung V, Bd. 2, 2 Teile: *Der Franziskusorden. Die Kapuziner und Kapuzinerinnen der Schweiz*. Bearbeitet von KLEMENS ARNOLD, ERICH EBERLE, ANTON ELLEMUNTER, RAINALD FISCHER, THEOPHIL GRAF, HANS NORBERT HUBER, ARTHUR KOBLER, ODILO LEONHARDT, BEDA MAYER, ARNOLD NUSSBAUMER, UGO ORELLI, JOSEF RECK, PAUL STAERKLE, HUBERT DE VEVEY. Redigiert von ALBERT BRUCKNER und BRIGITTE DEGLER-SPENGLER. Abteilung VI: *Die Karmeliter in der Schweiz*. Bearbeitet von FRANÇOIS HUOT. Redigiert von BRIGITTE DEGLER-SPENGLER. Abteilung VII: *Der Regularklerus. Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*. Bearbeitet von FERDINAND STROBEL. Redigiert von BRIGITTE DEGLER-SPENGLER, ELSANNE GILOMEN-SCHENKEL, CÉCILE SOMMER-RAMER. *Die Somasker in der Schweiz*. Bearbeitet von UGO ORELLI. Redigiert von ALBERT BRUCKNER. Bern, Francke, 1974 bis 1976. 1248 S., 687 S.

Die Leser der SZG werden über die Fortschritte des grossen Forschungsunternehmens der «*Helvetia Sacra*» jeweilen durch die von Brigitte Dengler-Spengler verfassten «Arbeitsberichte» Jahr für Jahr auf dem laufenden gehalten. Die hier anzuzeigenden neuerschienenen Bände behandeln vor allem die Kirchengeschichte seit dem 16. Jahrhundert. Fast zwei volle

Bände sind den Kapuzinern und Kapuzinerinnen eingeräumt. Diese Teile des Werkes sind denn auch zu einem Teamwork zahlreicher Historiker dieses Ordens geworden, einer Forschungsleistung, die durch knappe und konzentrierte Darstellungen wie durch Ermittlungen der Personalien ihre Bedeutung hat. Die Einleitung «Schweizerische Kapuzinerprovinz» stammt von Beda Mayer, der auch für die Zusammenstellung der Provinzoberen und für die Bearbeitung verschiedener Klöster verantwortlich zeichnet. Bereits acht Jahre nach der Gründung des ersten Klosters (Altdorf 1581) folgte die Schaffung der schweizerischen Ordensprovinz, die freilich nicht die ganze Schweiz umfasste und die bis 1790 in zuletzt drei Kustodien unterteilt war. Eine Fundgrube ist sodann die biographisch ausführlich unterbaute Zusammenstellung der Ordensoberen; hier haben wir (vor allem für das spätere 19. und 20. Jahrhundert) auch Angaben über die Vaterberufe, die für die Erforschung für die soziale Herkunft etwas hergeben. Die einzelnen Klöster und Hospize werden alphabetisch behandelt; der geschichtlichen Einleitung schliesst sich jeweils ein Verzeichnis aller Guardiane oder Superioren, beziehungsweise Frau Mütter (mit Geburts-, Todesdatum, Elternnamen, Tage der Einkleidung, evtl. der Priesterweihe und der Wahl) an.

Gesondert erfasst (in Abteilung V/Bd. 2, 2. Teil) werden die Kapuziner der italienischen Schweiz, die bis 1781 der Ordensprovinz Mailand zugeteilt waren und nach der josephinischen Reform zur eigenen Kustodie zusammengefasst wurden; ihre Vereinigung mit der schweizerischen Ordensprovinz erfolgte erst 1883. Die Bearbeitung dieser Teile ist ganz von Ugo Orelli übernommen und abgeschlossen worden. Kürzere Abschnitte gelten der Nordtiroler Kapuzinerprovinz und der Kapuzinerprovinz Brixen, denen die Hospize Tarasp, resp. Müstair unterstehen. Ein weiterer Abschnitt des Bandes befasst sich mit den Kapuzinerinnen, deren Filiation aus der Niederlassung der regulierten Terziarierinnen hervorging; der entscheidende Anstoss kam von der Reform des Waldklosters auf Pfanneregg im Toggenburg und dessen Oberin Elisabeth Spitzlin; seit 1591 kann man in der Schweiz von Kapuzinerinnen sprechen. Die allgemeine Einleitung zu diesem Abschnitt schrieben Arnold Nussbaumer und Theophil Graf; letzterer hat auch die Bearbeitung verschiedener Niederlassungen der Kapuzinerinnen an die Hand genommen. Dem Bund als besondere Abteilung eingefügt wurde der von François Huot verfasste Teil über die Karmeliter und deren bereits im 16. und 17. Jahrhundert eingegangene Klöster St. Cathérine du Jorat und Notre-Dame de Géronde.

Ein weiterer, mächtiger Band ist fast ganz der Gesellschaft Jesu in der Schweiz gewidmet; dieser Teil wurde ausschliesslich von Ferdinand Strobel bearbeitet. Auch hier findet sich eine besonders reichhaltige, die Gesamtgeschichte des Ordens wie die Niederlassungen in der Schweiz behandelnde Einleitung, die auch die verschiedenen Rückschläge festhält (Scheitern der ersten Wallisermission 1627, Vertreibung der Jesuiten aus Chur 1636, Preisgabe des nur kurzlebigen Jesuitenkollegs in Bellinzona 1675, Nichtzustande-

kommen anderer Projekte). Die Zäsur von 1773 erfordert eine Zweiteilung des Bandes mit getrennter Einleitung. Die Gesamtdisposition der «*Helvetia Sacra*» lässt Neugründungen nach 1874 (bei Jesuiten wie bei Kapuzinern) aus; immerhin gilt ein kurzer Abschnitt noch der «*Gesellschaft Jesu in der Schweiz nach 1848*». Auch in diesen Einleitungen werden bestimmte Akzente gesetzt (etwa die These, dass der Jesuitenstreit der Regeneration sich primär an der Niederlage der Walliser Radikalen von 1844 und erst sekundär an der Luzerner Berufung entzündete) sowie interessante Aufschlüsse geboten (über die Wirksamkeit von Ordensmitgliedern zwischen 1773 und 1814 oder nach 1848). Eine eigene schweizerische Ordensprovinz hat es bekanntlich nie gegeben. Doch bestand 1821–1826 kurzfristig eine schweizerische Vizeprovinz, und von 1826–1847 hatte die *Provincia Germaniae superioris* ihren Sitz in Freiburg. Neben den Kurzbiographien der Provinzoberen der Oberdeutschen Provinz sowie des einzigen Vizeprovinzials findet sich eine ausführliche Behandlung der einzelnen Kollegien mit ihren Rektoren, wobei ausser den schweizerischen Kollegien auch die benachbarten von Freiburg i. B., Konstanz und Feldkirch einbezogen sind. Die reichen Einleitungen stellen eine schulgeschichtliche Sonderleistung dar. Überhaupt hat Strobel mit diesem Werk eine fundamentale Arbeit zur Geschichte des Jesuitenordens in der Schweiz geleistet. Ein knapper Anhang von Ugo Orelli behandelt dann noch (im gleichen Band) die Somasker und deren einzige Niederlassung, das Collegio di S. Antonio in Lugano, das von 1608–1852 bestand.

Mit diesen 3 Bänden des Handbuches und ihrem umfassenden bibliographischen Apparat ist ein Nachschlagewerk (und streckenweise auch Lesewerk) geschaffen, das für die Kirchengeschichte bis ins 20. Jahrhundert hinein wohl stets unentbehrlich bleiben wird. Der Forscher schuldet den Herausgebern, aber auch dem Schweizerischen Nationalfonds dafür Dank.

Zürich

Peter Stadler

*Die Amerbachkorrespondenz.* Im Auftrag der Kommission für die Öffentliche Bibliothek der Universität Basel bearbeitet und herausgegeben von ALFRED HARTMANN. Bd. 7: *Die Briefe aus den Jahren 1548–1550.* Auf Grund des von Alfred Hartmann gesammelten Materials bearbeitet und herausgegeben von BEAT RUDOLF JENNY. Mit 2 Tafeln und Registern. Basel, Verlag der Universitätsbibliothek, 1973. XX, 593 S. Bd. 8: *Die Briefe aus den Jahren 1551 und 1552.* Mit Nachträgen zu Band 1–8, einem Anhang, 3 Tafeln und Registern. Basel, Verlag der Universitätsbibliothek, 1974. LXIV, 404 S.

In Band 19 (1969), S. 209–211, dieser Zeitschrift besprachen wir Band 6 der Amerbachkorrespondenz, der die Briefe von 1544–1547 umfasste. Die beiden folgenden, hier anzuzeigenden Bände 7 und 8 enthalten die Korrespondenz aus den Jahren 1548–1552. Diese Jahre waren für Bonifacius Amerbach